

Familienforschung: ein spannendes Abenteuer

Vor einigen Wochen berichteten verschiedene Zeitungen unter der Überschrift "Auch Amerikaner stammen von Karl dem Großen ab, Datenautobahn weist Wege zu blaublütigen Vorfahren." Wer wissen möchte, ob er womöglich von Kaiser Barbarossa abstammt, muss sich nur per Modem und Computer bei einem Erlanger Informatik-Professor einklinken. Daten von 30.000 adligen Personen sind bereits abgespeichert. In einem Jahr soll die Datenbank 100.000 Adlige umfassen. Das Besondere: Über den weltumspannenden Datenhighway "World Wide Web" loggen sich Benutzer selbstständig und kostenlos in das Multimedia-System ein, geben den Namen eines vermuteten adligen Vorfahren ein und erhalten dann jeweils die Eltern und Kinder oder gar einen Stammbaum von fünf Generationen, sowie eventuell vorhandene historische Porträts auf den Bildschirm präsentiert. Weiter heißt es in dem Artikel, dass die Trefferquote bei der Suche nach blaublütigen Vorfahren hoch sei. "Die Hälfte der Deutschen stammt praktisch von Karl dem Großen ab. Das kommt, weil die ständig alle untereinander geheiratet haben."

Sinn und Geschichte der Genealogie

Dies klingt phantastisch und einfach. Doch es ist das Ergebnis mühsamer Forschung und Kleinarbeit, die in vielen Periodika, wie den Gothaischen Hofkalendern oder Gothaischen Taschenbüchern der Fürstlichen Häuser bzw. in genealogischen Tafelwerken wie Z.B. den bekannten "Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten" von W. K. Prinz von Isenburg / F. Baron Freytag von Loringhoven veröffentlicht wurden. Doch Familienforschung ist mehr als nur die Eingabe vorhandener Daten und ihre Auswertung.

Jeder Mensch gehört durch seine Geburt einem bestimmten Personenkreis an, seiner Familie. Er besitzt Vorfahren und - meistens auch Nachfahren. Die Zugehörigkeit zur Familie im weiteren Sinne beschränkt sich nicht nur auf die zurzeit lebenden Mitglieder, alle müssen sich auf einen namentlichen Ahnherrn zurückführen lassen. Zu ihr gehören sowohl die Träger eines ursprünglichen Familiennamens als auch alle blutsverwandten Nachkommen in den weiblichen Linien, die durch Heirat einen anderen Familiennamen angenommen haben.

Die forschende Beschäftigung mit den Vorfahren heißt Familienkunde oder Genealogie. Die Genealogie versteht sich als historische Hilfswissenschaft, die auch biologisch, geschichtlich und rechtlich ausgewertet wird. Sie will sich ständig absetzen von den Familienkundlern, die sich auch als Laien zunächst nur der Ermittlung von Ahnen bzw. Einzelfällen widmen, aber durch lange und gründliche Studien einen Weg bahnen können zur Soziologie, zur Orts- und Heimatgeschichte bis hin zur Geschichte der großen Politik. Dafür gibt es viele Beispiele.

Sachlich kann sich das Interesse der Familienforschung auf Einzelpersonen oder Personengruppen richten, auf Herkunftsbestimmungen, Besitzverhältnisse, auf Berufs- und Standesfragen.

Ahnentafel erbringt den Nachweis untadeliger Abstammung.

Die Entstehung und der Zerfall vieler Territorien des späten Mittelalters und der Neuzeit ist nur durch die genealogische Kenntnis der herrschenden Familien zu verstehen. Sagt man doch

dem Hause Habsburg nach, es habe sein Herrschaftsgebiet mehr durch eine geschickte Heiratspolitik als durch Kriege erworben. Aus Eheschließungen entstehen - oft erst nach Generationen - Erbschaftsansprüche. Herzog Ernst August von Hannover erwarb durch die Vermählung mit der Prinzessin Sophie von der Pfalz, einer Enkelin des englischen Königs Jacob 1., einen Anspruch auf die Krone Großbritanniens und Irlands. Von 1714 bis 1837 waren England und das Kurfürstentum Hannover so in Personalunion durch einen gemeinsamen Regenten verbunden.

Auch führende bürgerliche Familien sehen sich schon frühzeitig genötigt, ihre Vor- und Nachfahren aufzuzeichnen, um z. B. Altarpatronate ausüben, Stiftungen genießen oder andere Rechtsansprüche verwirklichen zu können. Adelserhebungen, Ratsmitgliedschaften, Stiftsstellen u. a. erforderten schon vor Jahrhunderten die sogenannte Adelsprobe, das heißt den Nachweis untadeliger Abstammung. In der innungsgebundenen Handwerkerschaft spielt bis ins 19. Jahrhundert hinein der Geburtsbrief eine große Rolle; der bezeugt, dass der Bewerber um die Innungszugehörigkeit nicht unehelich geboren ist oder von Vorfahren mit unehrlichem Beruf abstammt.

Seit mehr als hundert Jahren hat auch die Naturwissenschaft Verbindung zur Familienkunde aufgenommen. Die erbbiologischen Forschungen überprüfen zum Beispiel Mendels Entdeckungen am Menschen. Das Gebiet der Genforschung kommt heute ohne genealogische Untersuchungen nicht mehr aus.

Familienforschung in der Bibel

Die Beispiele zeigen, dass die Beschäftigung mit der Familie so alt ist wie die Menschheit selbst. Schon das Alte Testament führt die Abstammung Abrahams, des Stammvaters von Israel, über sagenhafte Geschlechterfolgen bis auf Adam zurück. Von den Religionsgemeinschaften der Gegenwart ist besonders die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Mormonen) aus dogmatischen Gründen so stark genealogisch interessiert, dass sie eigens für diese Zwecke die Genealogical Society in Utah, USA, gründete, deren Sammlungen auf Mikrofilm die umfangreichsten der ganzen Welt sind. In der jüngsten Vergangenheit hat sich leider die Ideologie des Nationalsozialismus der Familienkunde bemächtigt. Der Nachweis der arischen Abstammung hat die Genealogie bei vielen in den Geruch einer einseitig politisch ausgerichteten Wissenschaft gebracht und ihr nationalistische und rassistische Vorurteile unterstellt. Es ist auch nicht zu leugnen, dass die damaligen Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates der genealogischen Forschung einen erheblichen Auftrieb brachte, doch die Familienkunde ist, wie wir gesehen haben, viel älter.

In der Erkenntnis, dass durch Gemeinsamkeit Doppelarbeit und Kosten erspart wie auch Probleme und "tote Punkte" leichter überwunden werden, haben sich viele Familienforscher in Gesellschaften und Vereinen zusammengeschlossen. In Niedersachsen bestehen zurzeit etwa zehn solcher Vereine oder Arbeitsgruppen. Außerdem gibt es eine Reihe von Familien- und Geschlechterverbänden, die ihren Zweck nach allen Trägern eines Namens oder Nachkommen eines gemeinsamen Ahnherrn erfassen wollen. Ihre Anschriften sind im "Verzeichnis der Familienforscher und Familienverbände" (Y.d.F.F.) zu finden.

Tipps für Neueinsteiger

Für die Arbeitsweise eines Familienforschers heißt das oberste Gesetz: Sorgfalt und Ordnung. Eine Forschung muss angelegt sein und geführt werden, dass ihre Ergebnisse jeder Prüfung standhalten und ein Fremder das Unternehmen jederzeit fortsetzen kann. Also muss die Quelle aller Angaben und Daten festgehalten werden. Die Arbeit des Familienforschers wird erleichtert, wenn gewisse Kenntnisse auf den Gebieten des Landes- und Kirchengeschichte vorliegen. Er sollte sich anhand von Bibliographien über bereits vorliegende Literatur zur Orts- und Heimatgeschichte informieren. Von Vorteil sind auch Kenntnisse über die Behördengeschichte, denn die jeweils zuständigen Archive haben ihre Akten- und Urkundenbestände in der Regel nach Aufbau und Entwicklung der Verwaltungsbehörden geordnet.

Genealogie per EDV

Doch nun soll die spannende Detektivarbeit beginnen. Suchen Sie alle Familienpapiere zusammen, vor allem das Familienstammbuch, noch besser wäre der Ahnenpass ihrer Eltern bzw. Großeltern aus den dreißiger Jahren. Eine große Erleichterung und riesiger Vorteil ist der Besitz eines Personalcomputers. Spezielle Genealogieprogramme werden in einer Vielzahl angeboten. Die unterschiedlichen Qualitäten sollte man sich von einem erfahrenen EDV-Genealogen erläutern lassen. Die Nutzung dieser modernen Technik erspart die Anlegung vieler Karteien und Listen. Über eine Familienerfassung, am besten zuerst die eigene, erfolgt die Angabe aller Namen und genealogischer Daten, die auf einer vorgegebenen Maske erfragt werden. Man kann jedes bekannte Familienmitglied eingeben, das in einer verwandtschaftlichen Beziehung zu einer bereits erfassten Person steht. Der Rechner sammelt, ordnet selbständig und zeigt schließlich das gewünschte Ergebnis auf dem Bildschirm bzw. gibt es mit einem Drucker auf Papier aus. Fast alle Programme bieten Möglichkeiten, längere Texte unterzubringen, nach Orten, Namen etc. zu suchen, statische Auswertungen vorzunehmen, sogenannte Plausibilitätskontrollen durchführen zu lassen, indem der Computer meldet, dass jemand 180 Jahre alt wurde oder mit fünf Jahren geheiratet hat.

Ahnengleichheit reduziert die Zahl der Vorfahren.

Mit jeder Generation verdoppelt sich die Zahl der Ahnen. Beginnend mit einem Probanden. Das ist der Fachausdruck für die Person deren Vorfahren zu ermitteln sind - folgen 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Ururgroßeltern usw. Diese mathematische Progression muss theoretisch bald zu ungeheuren Zahlen führen, zum Beispiel in der 36. Generation, ungefähr die Zeit Karls des Großen, auf über 34 Milliarden Vorfahren, also einem vielfachen dessen, was die Erde damals überhaupt an Bevölkerung besessen hat. Die Lösung dieses Widerspruchs ergibt sich aus der Erscheinung des sogenannten Ahnenverlustes, das heißt Ahnengleichheit. Dies tritt in Erscheinung, wo Geschwisterkinder (Vetter und Base) eine Ehe eingehen. Beide Ehepartner haben ein Großelternpaar gemeinsam. Ein Kind aus dieser Verbindung hat anstatt acht nur sechs verschiedene Personen zu Urgroßeltern. In weiter zurückliegenden Generationen taucht dieser Ahnenschwund in jeder Familie auf, da vor der Mobilitätszeit in relativ engen Kreisen bzw. Räumen (z. B. in einem Kirchspiel) geheiratet wurde.

Ahnentafel und Stammbaum

Diese oft verwechselten Begriffe unterscheiden sich dadurch, dass in einer Ahnentafel (auch Aszendenten-, Vorfahren- oder Elterntafel genannt) die unmittelbare Abstammung einer Person und ihrer Geschwister in aufsteigender Reihe gezeigt wird, während ein Stammbaum (auch Deszendenten-, Nachfahren- oder Enkeltafel) die Erfassung der unmittelbaren Nachfahren eines Ehepaars bildlich wiedergibt, wobei der Ahnherr als Wurzel des Stammes und die Nachfahren als vielverzweigte Äste erscheinen.

Die Hauptarbeit eines Familienforschers liegt in der Erschließung der Quellen, sei es in schriftlicher, mündlicher oder gegenständlicher Form. Amtliche schriftliche Quellen werden in Archiven und Bibliotheken, bei Verwaltungsbehörden und kirchlichen Dienststellen aufbewahrt. Die Hauptquelle für die Zeit des 17. bis 19. Jahrhundert sind die Kirchenbücher.

Die katholische Kirche hat ihre Bücher meistens in Generalvikariaten zusammengezogen.

Die evangelisch lutherische Kirche verwahrt die Originalkirchenbücher bei den jeweils zuständigen Pfarrämtern; sie sollten aus konservatorischen Gründen aber vor allzu häufiger Benutzung geschützt werden.

Daher gibt es in einigen Städten Kirchenbuchämter, bei denen, wie beispielsweise in der Stadt Hannover, die Bücher zumindest für die Zeit bis 1852 in Form von Mikrofilm vorliegen und auch von jedermann eingesehen werden können. Die Kirchenbücher reichen im Allgemeinen bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück. Sie bieten insbesondere die amtlichen Personaldaten - Geburten (Taufen), Eheschließungen und Sterbefälle (Begräbnisse).

Darüber hinaus helfen die Archive (Staats- und Stadtarchive) weiter. Aus Amtsbüchern, Kontraktenbüchern, Eheverträgen, Testamenten, Lagerbüchern, Steuerregister, Hypothekenbüchern, Militärstammrollen etc. lassen sich weitere Steinchen für das große Mosaik der eigenen Familien-geschichte ermitteln.

Hier konnten nur einige Aspekte aus dem großen Feld der Familienkunde angedeutet werden. Die Beschäftigung mit der eigenen Familie, der Bestimmung seines historischen Standortes, ist informativ, spannend und gibt eine Ahnung von dem, was einmal war. Sie macht deutlich, welcher kleiner Punkt das eigene menschliche Dasein im Laufe der geschichtlichen Entwicklung ist.

Günter Köster
Buchholtzstr.22
Osnabrück